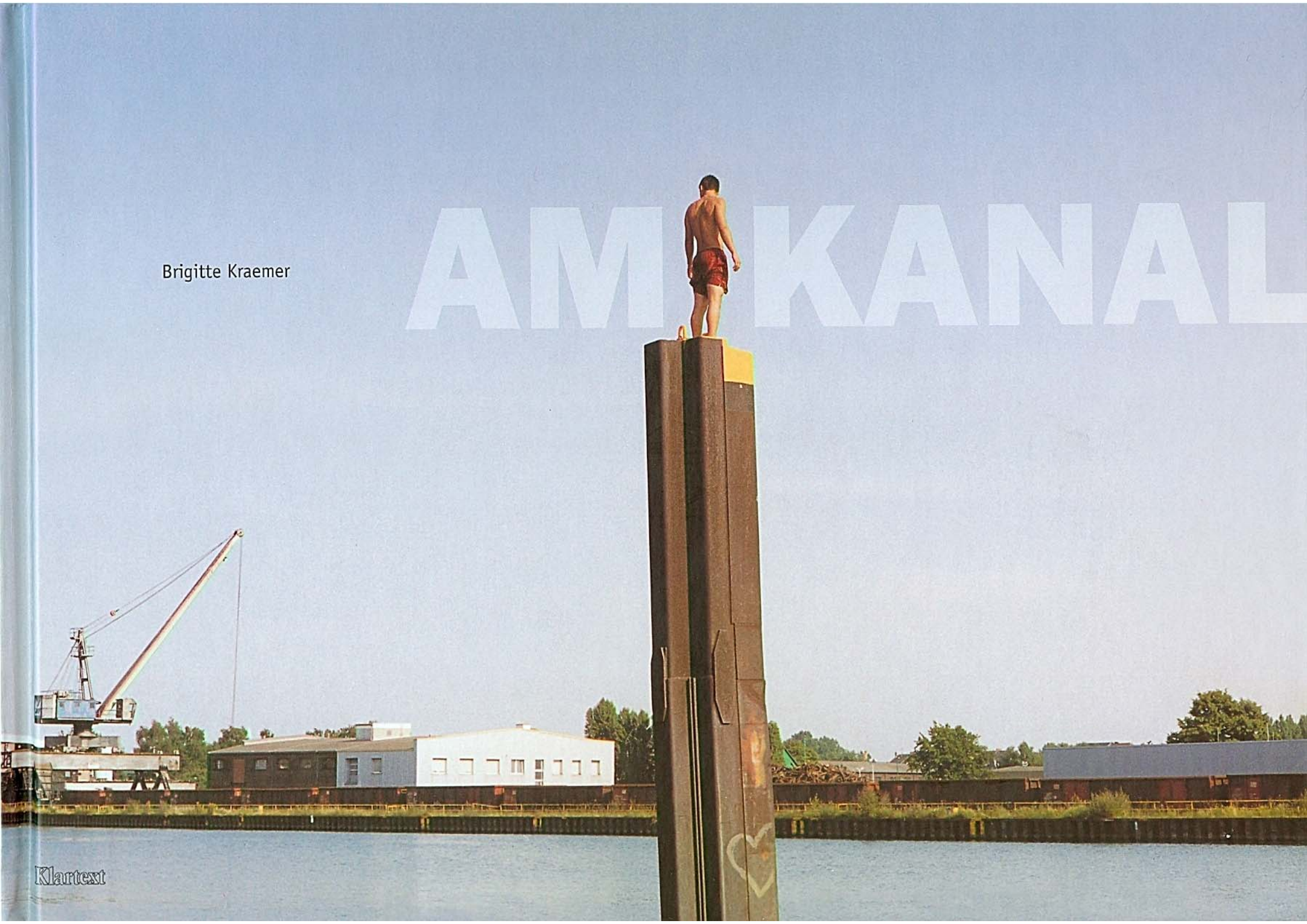


Brigitte Kraemer

AM KANAL



Das längste Kino der Region – Kanäle im Ruhrgebiet

Arnold Voß

Ein Kanal ist das genaue Gegenteil eines Flusses, denn er hat nichts Natürliches, außer dem Wasser, das er in sich gefangen hält. Er ist ein Strich in der Landschaft, gerade, selbst wenn er einen Bogen macht, denn er gehorcht nicht den Gesetzen der Organik, sondern den Leitlinien der Geometrie. Er ist ein ganz und gar künstliches Produkt.

Kanal und Ruhrgebiet passen also bestens zusammen. In dieser dicht besiedelten Stadtlandschaft ist Linearität mehr als eine strenge geometrische Form. Sie ist ein ubiquitäres und damit gestalterisch prägendes Element. Dass ihren Gesetzen des Geraden und der Reihung auch die Schiffe folgen, ist nicht nur ökonomisch notwendig, sondern ästhetisch folgerichtig. Aus der Sicht der Ruhrstädter wird daraus aber noch viel mehr: das längste Kino der Region. Denn die nie endende Folge der Schiffe macht jede dieser Wasserstraßen zu einer Art realem Film, der am Zuschauer nicht nur virtuell, sondern auch materiell vorüber zieht. In augen- und seelenfreundlicher „Slow Motion“.

Die Besucher dieses Wasserkinos verhalten sich dabei genau so wie die Kanäle selbst. Sie kümmern sich nicht um die sage und schreibe 32 Stadtgrenzen der anliegenden Gemeinden. Sie folgen einfach ihrem Lauf, beziehungsweise den Leinpfaden, so lange ihnen das gefällt und so weit, wie sie es für richtig erachten. Sie bestimmen selbst, wie lange ihr ganz persönlicher Film dauert, wann sie ihn unterbrechen und für wie lange. Da er obendrein keinen Eintritt kostet, ist es nicht verwunderlich, dass die Menge der Zuschauer – über das ganze Jahr gezählt – selbst die verwöhnten Produzenten amerikanischer Blockbuster stolz machen würde.

So wird dieses wahrscheinlich größte Open Air Kino der Welt vor allem an sonnigen Tagen zugleich zu einer Art blauer Ruhrstadtpromenade, die an beiden Seiten ungestört vom Autoverkehr zu Fuß begangen oder mit dem Rad befahren werden kann. Immer entlang dieser lebendigen, dreidimensionalen und vor allem flüssigen Leinwand, in die man sogar hineinspringen und baden kann, um so selbst zum Schauspieler zu werden. Dann sind die Ruhrstädter froh, dass diese Leinwand so unendlich lang ist, und sie sich trotz

ihrer riesigen Zahl nicht gegenseitig auf den Füßen rumtrampeln müssen. Ausgenommen, sie wollen es selber. Denn das kann man an in diesem riesigen Kino auch: Näher zusammen rücken und Gruppen, Haufen oder sogar Banden bilden. Sei es als Zuschauer oder als Schauspieler oder zur gleichen Zeit beides.

Wie groß diese menschlichen Zusammenrottungen auch immer sind, wie immer sie sich auch zusammensetzen, und was immer sie auch konkret tun, eines verbindet sie immer und immer wieder: ihr seltsam verklärter Blick auf die vorbeiziehenden Schiffe. Manche Zuschauer versuchen ihnen sogar eine Zeitlang zu folgen. Mit dem Fahrrad ist das auch ohne Weiteres möglich. Sie halten dann den Film einfach eine kurze Zeit an, beziehungsweise steigen selbst in ihn hinein. Wenn andere Boote entgegenkommen, beschleunigt sich der Film jedes Mal um die doppelte Geschwindigkeit. Die Schiffe verschwinden schneller, als hätte man sie stehend beobachtet.

Das Wunderbarste an diesem interaktiven Ruhrstadt-Movie ist jedoch, dass dieser Film auch ohne Besucher, ja sogar ohne Schauspieler weiterläuft. In den Nacht- und den frühen Morgenstunden, in denen die Mehrzahl der Kanal-Anwohner schläft, entpuppen sich die Kanäle mit ihrer näheren Umgebung als eine der faszinierendsten Wasser- und Stadtlandschaften Deutschlands. So künstlich und städtisch ihre Geschichte auch immer war und noch ist, so stark hat die Natur sich nämlich ihrer wieder bemächtigt.

Nicht nur, dass sich im Ruhrgebiet Stadt und Land – und damit freier und bebauter Raum – schon immer in besonderer Weise durchdrungen haben. Wenn die Menschen und die Schiffe aus dem Bild der Kanäle verschwinden, mutieren sie wieder zum Fluss, ohne den Zauber ihrer Linearität zu verlieren. Dann werden sie zu Zwitterwesen aus Technik und Natur und lassen eine Zeitlang vergessen, welche gewaltigen baulichen und sozialen Umwälzungen ihre Geschichte begründet und begleitet haben. Dann trösten sie sich und ihre Besucher darüber hinweg, dass ihre Linearität letztlich doch nur den schnöden Bedingungen des schwerindustriellen Massentransportes geschuldet war. Dann spielen sie das aus, was die Ruhrstädter erst so richtig wahrnehmen, seitdem die industrielle Hochblüte ihrer Heimat zu Ende geht: die besondere Poesie dieser so total von der Technik geformten Landschaft.